

1 GEBRAUCHSKERAMIK, die in der Deckenfüllung der Decke über dem ersten Obergeschoß gefunden wurde, aus Leonberg, Oberamteistr. 9.



## Johannes Wilhelm: Funde in Kulturdenkmalen – Dokumente im Bauschutt

Jede Altbausanierung an und in Kulturdenkmalen gibt einen weiteren Einblick in das Bauwesen vergangener Zeit und läßt zum Teil auch Umstände des Lebens erkennen, die sich in der Nutzung dieser Gebäude niederschlugen. Nur selten liegt jedoch der Glücksfall vor, daß sich eine historische Schicht unverändert bewahrt hat. Meist überlagern sich verschiedene Zustände, verdecken die eigentliche Bedeutung des Dokumentes, die sich auch für den Fachmann erst durch das Deuten einzelner Relikte wieder entdecken und erkennen läßt.

Die Forderung nach Standsicherheit, die statische Prüfung sowie der Wunsch, eine weitgehende Nutzung in dem Altbau unterzubringen, führen meist zu einer eingehenden Untersuchung der grundlegenden Baukonstruktion. Die Belange heutiger Wärme- und Schalldämmung verursachen oft den Totalverlust der alten Ausfachungen, die neuen Mauermaterialien weichen müssen, so daß eine unter diesen Aspekten vorangetriebene Sanierung nur das Skelett eines historischen Baus an die nächsten Generationen weitergibt. Verloren ist in einem solchen Fall jede Spur, die historische Nut-

zung, Wandel der Gebräuche und der Wohnkultur überliefert. Angesichts der ausgedehnten Sanierungsgebiete und der Anzahl der durchgreifenden Sanierungsvorhaben läßt sich erahnen, welcher Verlust an historischen Zeugnissen sich derzeit im Baubestand des Landes vollzieht.

Beim Umfang dieser Verluste nehmen sich die wenigen Maßnahmen, die durch ausführliche Dokumentationen von Bauforschern wenigstens das bei der Sanierung zutage tretende Material für die Nachwelt und für die Forschung zu erhalten suchen, äußerst gering aus. Oftmals werden auch dabei in erster Linie das Gefüge sowie die historische Wandstruktur und Wandschichtung beachtet, während Materialien, die als Auffüllung in Decken und Gewölbezwickeln lagen, zumeist bei vorbereitenden Arbeiten von ungeschulten Bauhelfern entfernt wurden und für die genauere Untersuchung dann bereits verloren sind. Teile von Keramik, Knochen und andere Bruchstücke von Gerätschaften, die hierbei gefunden werden, gelten landläufig als Schutt und Gerümpel ohne Wert.



2 ORNAMENTALE OFENKERAMIK. Die Fragmente stammen aus der Deckenfüllung über dem ersten Obergeschoß des Gebäudes Oberamteistr. 9 in Leonberg.

3 TIERKNOCHEN, *Tierschädel und Schneckenhäuser* geben möglicherweise einen direkteren Einblick in die ehem. Funktion des Raumes. Der Fund ist aus dem Schillingschen Schlößle, Oberlenningen.



Daß dabei aussagekräftige Spuren ehemaliger Nutzung verschwinden, ja Teile der gebäudeeigenen Geschichte vernichtet werden, wird deutlich, wenn man die folgenden Beispiele sieht. Bei der Skelettierung des auf das Jahr 1413 zurückgehenden Fachwerkhauses in der Oberamteistraße 9 in Leonberg (Kreis Böblingen) wurden Zufallsfunde im Frühjahr 1986 geborgen. In einer Deckenfüllung über dem ersten Obergeschoß kamen Überreste eines Kachelofens (oder mehrerer?) zutage, die sich durch Ornamentik und die figürlichen Fragmente sowie durch ihre grüne und schwärzliche Glasur auf die Zeit um 1600 datieren lassen. Zusammen mit diesen Spuren aus der Zeit der Renaissance waren verschiedene Gefäße in die Deckenfüllung eingebracht worden. Darunter Überreste eines schmalen hohen Gefäßes, das sich aufgrund der Glasur und der Brandspuren an der Keramik als Bestandteil eines der Kachelöfen bestimmen läßt. Daneben kamen Henkelkrüge mit

leichtgeschwungenen, eingezogenen Hälsen zum Vorschein, die man wohl in das ausgehende 18. Jahrhundert datieren muß. Diese waren alle zur Zeit der Auffüllung bereits beschädigt. Die Spuren in dieser Deckenfüllung verweisen auf einen Umbau des ausgehenden 18. Jahrhunderts, bei dem die Öfen, nachdem sie ungefähr 150 bis 180 Jahre im Gebrauch waren, gegen neuere Heizanlagen ausgetauscht wurden. Dabei entledigte man sich wohl auch unbrauchbaren Hausrats jüngerer Zeit. Nur durch Zufall wurden diese Funde, die einziger Anhaltspunkt für den Stand der Ausstattung dieses Gebäudes zur Zeit der Renaissance sind, festgehalten. Eine systematische Suche und Erfassung konnte in diesem Fall nicht erfolgen.

Bessere Bedingungen lagen bei der Untersuchung in dem von Schillingschen Schlößle in Oberlenningen (Kreis Esslingen) vor, wo derzeit eine systematische bauhistorische Untersuchung des Gebäudes, das in sei-

4 AUS DER GEWÖLBEFÜLLUNG über dem Kellergewölbe des Schillingschen Schlößle kamen diese Funde zutage.





5 STEINGUT und Gebrauchskeramik aus dem Schillingschen Schlößle, Oberlenningen.



6 EINE MENGE GEBRAUCHSKERAMIK ebenfalls aus dem Schillingschen Schlößle, Oberlenningen.

nem Fachwerkbauteil auf die Jahre um 1596 zu datieren ist, durch Dr.-Ing. Johannes Cramer, Darmstadt, vorgenommen wird. Die hier vorgestellten Funde stammen alle aus der Auffüllung im Erdgeschoß über dem Kellergewölbe. Tierknochen, Schneckenhäuser sowie eine nicht geringe Anzahl von Keramikgefäßen, die sich in ihrer Form auf die Zeit um 1800 datieren lassen, dürften hier nach dem Abschluß der Untersuchungen eine genauere Deutung der ehemaligen Raumfunktion ermöglichen. Im Vergleich zu dem Beispiel aus Leonberg weisen die Oberlenninger Funde, die nicht zufällig, sondern anlässlich einer umfassenden bauhistorischen Untersuchung erfaßt wurden, eine größere Dichte auf, welche unter Umständen bei der Auswertung durch Nachbarwissenschaften, wie z. B. Volkskunde, eine weiterreichende Kenntnis über die Lebensgewohnheiten dieser Zeit geben kann.

Beide Beispiele zeigen einen Ausschnitt dessen, was bei vorschneller Räumung von Altbauten verlorengeht. Vernichtet werden dabei vor allem Bestände der frühen

Neuzeit und des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, deren Erfassung und Ausdeutung heute zum großen Teil noch nicht befriedigend ist. Die Beobachtung und Bergung dieser Funde setzt allerdings geschulte Fachkräfte voraus, die auch dem Landesdenkmalamt nicht im erforderlichen Umfang zur Verfügung stehen, so daß dabei freie Bauforscher herangezogen werden müssen. Auch eine entsprechende Sensibilisierung der Architekten hinsichtlich dieser Problematik könnte dazu beitragen, die Verluste auf diesem Gebiet geringer zu halten. Die genannten Beispiele sollten dazu anregen, diese jüngeren Schichten der Bauwerke zu beachten, ihren Bestand, wenn er schon durch die Sanierung des Gebäudes nicht am Ort verbleiben kann, zu bergen und wenigstens in Schrift und Bild späteren Generationen zu überliefern.

*Dr. Johannes Wilhelm  
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege  
Mörikestraße 12  
7000 Stuttgart*